



Eisenbauten

Meyer, Alfred Gotthold

Esslingen a. N., 1907

4. Eisen und Terracotta.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84071](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84071)

Öfter aber handelt es sich bei den Eisenbauten um *Wände*, die vom Boden an aufsteigen. In Verbindung mit dem Glas bilden sie vollständige Fronten. Wiederum ward hier vor allem bei Ausstellungsbauten schon das freieste Phantasiespiel verwirklicht. Wer erinnert sich da nicht jener Wand aus Eisen und Glas, die 1900 in Paris den Innenabschluß des Marsfeldes vor der Elektrizitätshalle bildete! Mit ihrem breiten, flachen, in der Mitte aufwärtsgebogenen Kurvenumriß, von den Eisenpfeilern nur eben durchschnitten, an jenem Mittelteil von Türmchen nur luftig flankiert und gekrönt, aber am ganzen Rand durch Zinkornamente filigranartig aufgelöst, glich sie einem ungeheuren und doch zierlichen Diadem; und die strahlende Farbenpracht der Edelsteine gab diesem das jede Öffnung füllende, bunte Glas. So leuchtete diese Wand am Tage, und vollends dann des Nachts, wenn der Draht in alle die Tausende ihrer bunten Glaskörper das elektrische Licht mit wechselnden Farben trug, über den farbigen Wasserstürzen märchenhaft auf. Das war nur eine Kulissenwand, ein glücklicher Theatercoup. Aber man brauchte nur diesen Teil der ganzen Front des Chateau d'Eau mit seinem Unterbau, den Stein- und Stuck-Arkaden und besonders mit dem wild bewegten Gipswerk seiner riesigen Mittelnische über der Kaskade zu vergleichen, um zu erkennen, wieviel gesunde künstlerische Kraft und wieviel neue Wirkung hier der Dreibund Eisen, Glas und Licht, gebracht hat. Selbst Binets am Tage wenig anziehende »porte monumentale« erhielt bei Dunkelheit durch ihre farbig leuchtenden Glaskörper einen Zug künstlerischer Phantastik. —

Nicht auf den Theater-Effekten einer Weltausstellung darf die Zukunft der Glaskunst im Eisenrahmen beruhen. Allein wenn anders die Baukunst der Zukunft bei Stätten idealen Lebensgenusses oder festlicher Weihe überhaupt nach neuen Mitteln der Dekoration greifen wird, kann sie beim Eisenbau die Wunder der Glasmasse nicht ungenutzt lassen. Von alters her ist der Gedanke, Mauern aus leuchtendem Gestein zu errichten, rege gewesen.

Die Wände aus Edelsteine
Lauter und reine —

so singen die Minnesänger, und in der Kapelle der Burg Carlstein in Böhmen hat die Verkleidung der Wände dies bereits verwirklicht — ebenso in den Grotten der Fürstenschlösser des 18. Jahrhunderts. Dort sind Halbedelsteine in die Mauern eingelassen. Es fehlt also die Möglichkeit, sie zu durchleuchten. Diese bietet die Glasmasse, die gepreßten Glassteine, die Luxfer-Prismen, vor allem aber die Glaskunst Tiffanys. Der Glaspavillon auf der Pariser Weltausstellung 1900 war eine Spielerei. Wenn feuerfeste Glassteine jedoch im eisernen Fachwerkbau die Rolle der Backsteine übernehmen, sind ernste künstlerische Wirkungen möglich, von denen die frühere Zeit nur in Märchen geträumt hat.

4. Eisen und Terracotta.

Das »Fachwerk«, ein Stabgerüst, dessen Öffnungen auszufüllen sind — diese bezeichnendste Form des Eisenbaues weist auch den übrigen Baustoffen ihre Aufgabe zu.¹ Unter denen, die dabei neue Bedeutung für die Dekoration gewinnen können, steht neben dem Glas die *Terracotta*.

¹ Borrman, die Keramik in der Baukunst. Stuttgart 1897.

Ihre Geschichte in der Baukunst reicht Jahrtausende weiter zurück als die des Glases. Die Baukeramik als Mosaik glasierter Tonplatten beginnt in Altägypten, nachweislich fünfzehnhundert Jahre v. Chr. In den babylonischen, assyrischen und persischen Palästen bestreitet sie den vornehmsten Wandschmuck. Glasierte Fliesen sind es, welche uns dort die farbenreichsten Bilder dieser großen altorientalischen Kulturen erhielten. Neben dieser Bedeutung tritt selbst das in gleicher Technik ausgeführte Ornamentenmuster zurück. Die zweite Glanzzeit der Fliesen in der gesamten orientalischen Welt seit dem Mittelalter ist dann von Gedankenkreisen, die einer fremden, vergangenen Welt angehörten, völlig losgelöst. Sie bleibt rein ornamental, ein Flächenmuster aus Farben und Linien, dessen künstlerischer Reiz der tiefsten Quelle orientalischen Kunstmöglichkeitsentstammt, aber zu jeder Zeit spricht. Das Abendland, das der keramischen Masse im Ziegel architektonische und in Relief-Formen plastische Wirkungen entnahm, blieb bei seiner Ausnutzung als farbiger Flächenschmuck hinter dem Orient bisher völlig zurück. Wo es die farbig glasierte Tonfliese überhaupt verwertete, folgte es ihm, lernte ihm mühsam seine Technik ab und bildete meist auch seine Muster nach. Selbständig verfuhr es dabei nur selten.

Im Orient wie im Abendland war die Verwendung der Fliese als Bauschmuck ein Verkleiden der vollen Wand mit dem Fliesenmosaik. Vor das Mauerwerk aus Steinen oder Ziegeln legt sich die Fliesenbeschichtung mit dem Kernmauerwerk im Orient meist nur durch Mörtel verbunden. Das war also ein Vorblenden oder Verblenden, eine Verkleidung des minderwertigen Kernbaues: ein »Inkrustieren«. Im abendländischen Ziegelbau erhalten einzelne in der Gesamtfläche als ornamentale Muster wirkende oder zu solchen zusammengestellte Ziegel-Schichten farbige Glasuren. Das war also ein Mauern im Verband, zum mindesten ein »Einlegen« des Musters in die Fläche: ein Intarsieren.

Mit diesen beiden Verfahren hat der Gerüststil des Eisens, sobald er sich der Fliesen bedient, nichts gemein. Er benutzt die Fliese vielmehr als Ausfüllung seiner Felder, wie der Fachwerkbau den Backstein benutzt.

Mehr oder weniger verziert tritt die gebrannte Tonplatte bereits als Füllung bei eisernen Deckenkonstruktionen auf, sowohl bei Flachdecken, wie bei Gewölben, wo sie als verhältnismäßig feuerfester Stoff besonders willkommen ist.¹ Die Eisenstäbe bilden dann Balken und ein rostartiges Gerüst. Solange dasselbe rechtwinkelig bleibt, handelt es sich dabei technisch wie ornamental um das alte Kassetten-Motiv, das mit Hilfe plastisch reich modellierter, vielfarbiger, glasierter Terracotta-Platten ungemein reich durchgeführt werden kann. Aber wie bei den Oberlichten lässt sich der Eisenrahmen in seinen tragenden Hauptlinien wie auch in deren Verbindungsstegen nach beliebigem Muster anordnen, und die »Maschen« dieses Eisennetzes sind, wie durch farbiges, durchsichtiges Glas, so auch durch farbige undurchsichtige, aber dafür leicht reliefierte Terracotta-Platten mit abgepaßten Mustern zu schließen.

Schon Labrouste hat die Eisengerüste seiner Hängekuppeln im Lesesaal der Pariser National-Bibliothek mit solchen blau glasierten Fliesen ausgefüllt. Die inneren Ge-

¹ Vergl. Vierendeel a. a. O. Cap. IX. Remplissages incombustibles pour voûtes et plafonds à ossatures métalliques.

wölbe- und Kuppelschalen öffnen der farbigen Flachdekoration hier ein vielversprechendes Feld. Anfänge dieser Art hat an gleichen Stellen bereits die Terracottakunst der della Robbia geboten.¹ Immerhin also wäre das kein Neues, und noch weniger bei den Plafonds und Flachdecken, wo die Schöpfungen der Renaissance-Schnitzerei von der Terracotta nur durch die glänzende Vielfarbigkeit übertrffen werden können.

Anders bei den *Mauern* und *Wänden*, besonders am Äußenen der Bauten.

Für die uralte Fachwerkwand beginnt mit dem Eisen eine neue Zukunft. Ihr Gerüst vermag auch hier jede Linienführung zu verkörpern, vor allem — dem bisher herrschenden Holz gegenüber — die Kurve an sich in Verbindung mit den Geraden und mit ihresgleichen in unerschöpflichen Linienmustern zu neuer Geltung zu bringen. Und wenn die von diesem Eisengerüst gebildeten Felder nun mit glasierten Terracottaplatten geschlossen werden, entstehen feste, feuersichere Wände, deren Flächenschmuck die Rolle der Fliesen, deren Reliefschmuck die der Ton- und Marmorreliefs vielversprechend erneut.

Am eindrucksvollsten geschah dies wiederum auf einer Pariser Weltausstellung 1878 erhielt das früher geschilderte Eisengerüst des Vestibule d'Jéna an seinen langgestreckten Wänden und besonders an seinen Eck- und Mittel-Pavillons seinen vielbewunderten, farbenprächtigen Wandschmuck neben dem Glas durch die Terracotta-Platten des seitdem besonders berühmten Keramikers *Deck*.

¹ Z. B. in der Vorhalle und Wölbung der Pazzikapelle in Florenz, ferner in der Kapelle des Kardinals von Portugal in S. Miniato bei Florenz und in der Capp. di S. Giovanni in S. Giobbe in Venedig.



